

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 9 (1893)

Heft: 45

Rubrik: Elektrotechnische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gekommen und es werden auch künftig unter gleichen Verhältnissen noch viele zu Vermögen kommen. Frägt man nach, wie sie's gemacht haben, so erzählt man: „Durch Fleiß, unausgesetzte Arbeit und Sparsamkeit.“ Ein altes Sprüchwort sagt: „Eine Schürze kann mehr aus dem Hause tragen, als ein Wagen einführen.“

Ein drittes meint: „Der Heller, den die Frau erpart, ist so viel wert, als der Taler, den der Mann erwirbt.“ Dem geneigten Leser braucht man keinen Kommentar zu diesen Sprüchworten zu geben, sie reden selbst deutlich genug.

Verfasser dieser Zeilen gehört nicht zu den Wohlhabenden, aber deswegen behauptet er gleichwohl kühn: Wenn ein junger Mann mit gesundem Körper und hellem Geiste sich das Reichwerden zum Ziele setzt, so ist es ihm ganz gewiß möglich, und zwar sogar noch viel leichter, als vor 50 bis 100 Jahren.

An Arbeit fehlt's in unserem Lande nicht, dafür liefern die Arbeiterscharen aus Italien und Tyrol den deutlichsten Beweis. Aber lieber hungern unsere Leute, oder gehen nach Amerika ins Glend, als daß sie sich in der Heimat zu grober Arbeit bequemen. Wie viele Töchter fristen in den Städten als Näherinnen ein armselig Leben, damit sie nur immer hübsch sich fristieren und ein sauberes Röcklein tragen, und abends nach Belieben promenieren können und verachten eine dienstliche Stelle in einem guten Bürgerhause, wo sie sich in einigen Jahren ein nettes Kapitälnchen verdienen, und sich zu praktischen und gewiß von soliden Bürgersöhnen gesuchten Hausfrauen heranbilden könnten.

Sehe man die heutige Jugend an. Schon während der Schulzeit tragen die Knaben den Stummel im Munde, wenn auch manchem der Hunger aus den bleichen Wangen guckt. Und die Eltern wissen das und lassen so etwas geschehen?

Ei warum nicht, man muß die Kinder etwas machen lassen, wir haben es ja auch so gemacht, als wir noch jung waren, sagen sie in ihrer sträflichen Schwäche und blödsinnigen Kurzsichtigkeit. Natürlich bleibt's nicht beim Rauchen allein, bald stellt sich das tiefgefühlte Bedürfnis des Wirtshauslaufens ein, und kaum sind die Söhne konfirmiert, so werden die Sonntage den kurzsichtigen, schwachen Eltern Tage der Qual, da sie ziemlich regelmäßig bleichen sollten.

Wie viel Streit und Zank hat die Genußsucht der heranwachsenden Jugend schon ins Familienleben geworfen, und wie manche Mutter hat schon aus Liebe (sagen wir zum Frieden) den Weg zur Sünde betreten, um hinter dem Rücken des Vaters den Söhnen und Töchtern Geld verschaffen zu können.

Fröhnt man aber in der Jugend schon Bedürfnissen, so wird man nie reich, mag man verdienen, was man will. Wer reich werden will, der muß nur erwerben und so wenig wie möglich brauchen. Er muß nach dem Grundsatz leben: „Wenig brauchen ist göttlich, und am wenigsten brauchen ist der Gottheit am nächsten.“ Allerdings soll man nie zu sparsam sein, sondern den Körper durch gehörige Nahrung so lange als möglich leistungsfähig zu erhalten suchen, denn im leistungsfähigen Körper steckt das meiste Kapital. „Morgens hat Gold im Mund.“ Arbeitsame Leute schaffen oft vor dem Frühstück mehr, als Faule den ganzen Tag. In Summa, ich kenne Leute, sie arbeiten täglich 15 bis 16 Stunden, und wenn sie auf dem Felde fertig sind, oder vom Regen nach Hause getrieben werden, so gehen sie so gleich an den Webstuhl, oder zu einer andern Hausindustrie, während andere auf den Kinstofen liegen, oder ums Haus herumtappen und rauchen, oder gar ins Wirtshaus gehen und bei einem Faß mehr verlieren, als sie in drei Tagen verdienen können.

Wiederum kenne ich junge Leute, die von der Natur reichlich ihre Pfund erhalten haben und mit Leichtigkeit einen rechten Beruf erlernen und später wohlhabend werden könnten. Aber es fehlt an der nötigen Energie. Sie lieben ein un-

gebundenes Leben, daheim können sie ihren Willen in jeder Beziehung durchsetzen und in der Fremde müßten sie sich fremdem Willen fügen. So vertändeln sie ihre schönsten Jahre und später trösten sie sich mit dem Gedanken: „Es ist jetzt zu spät, in meinem Alter kommt man zu gar nichts mehr.“ Ich kann schließlich nicht umhin, die Behauptung aufzustellen: wenn es mit einem Haushalt vorwärts gehen soll, so muß eine gemüthvolle, liebende, opferwillige, mit umsichtigem Auge das ganze Hauswesen stets umfassende und weise leitende Hausfrau darin walten. Es ist für einen braven Mann keine Kunst, daheim zu bleiben, und sein schönstes Vergnügen in seinen vier Pfählen zu suchen, wenn eine verständige, mit weiblicher Anmut ausgestattete Frau seine Wohnung schmückt.

Die Gattin ist für das Familienleben das, was die Sonne für das Gedeihen der Pflanzenwelt. Scheint die Sonne nicht, so ist alles verstimmt. Voltert und rumort die Frau, so ist es ebenso, und nur zu leicht sucht sich der Mann seine Freude außer dem Hause und das kostet immer Geld.

Elektrotechnische Rundschau.

Elektrische Beleuchtung. Behufs Einführung der elektrischen Beleuchtung in Bern beantragt der Gemeinderat, zur Gemeindeabstimmung, dem Stadtrat die Bewilligung eines Kredites von 161,000 Fr.

Die Elektrotechnik und das Kunstgewerbe. Nicht mit Unrecht hat man als Schattenseite unserer großartigen modernen Erfindungen die Zunahme der Geschmacklosigkeit und den Verlust des Gefühls für edle, schöne Formen bezeichnet. Als die elektrische Beleuchtung aufkam, war man vielfach geneigt, zu fürchten, auch nun auf Straßen und in Salons nur die blasse, grelle, tiefe Schatten werfende Beleuchtung als einen neuen, unästhetischen Faktor unserer modernen Zeit zu erhalten. Glücklicherweise war dies jedoch nicht der Fall, vielmehr hat die Technik der elektrischen Beleuchtungseinrichtung so glückliche Formen und Mittel gewählt, daß diese neueste Beleuchtungsart viel wohltuender in ihrer künstlerischen, stilistischen Anwendung wirkt, wie Gas- und Petroleumlicht. Gerade die elektrische Glühlampe erweist sich zur Erzielung dekorativer Zwecke so vortrefflich, wie keine andere Beleuchtungsart. Indem die Technik gleich zu Anfang, wo das Glühlicht aufkam, welche Zeit mit der Wiederbelebung des Kunsthandwerkes glücklicherweise ziemlich zusammenfiel, den elektrischen Lampen in Kandelabern, Lichtern und Leuchtern gediegene, geschmackvolle Formen anwies, wurden diese schnell adoptiert und dadurch jede Geschmacklosigkeit unmöglich gemacht, indem dem tausenden Publikum sofort von Anfang an berechtigter Geschmack in dieser Hinsicht anerkundet wurde. Bunte Glühlämpchen in natürlichen oder künstlichen Blätterquirlen, als Pflanz- oder Blüthen-, wie Lilien-, Glockenblumen etc. angeordnet, lugen so wundervoll aus ihrer Umgebung hervor und machen einen so ungezwungenen, natürlichen Eindruck, daß man dabei gar nicht an Dynamomaschinen, Ampères und Volts denkt, sondern sich nur mit Freude dem Anschauen solcher ästhetisch wirklich schöner Arrangements hingibt. Eine Wohnungs-Einrichtung mag altdeutsch, im Rococo- oder sonst einem Stil gehalten sein, nie wird das Glühlicht eine störende Wirkung hervorbringen, während eine Petroleum- oder Gasflamme, selbst oder gerade wenn letztere aus einer roten, altdeutsch gewundenen Wachskerze strömt, stets auf einen feinfühlenden Menschen störend wirken wird. Wie schön macht sich z. B. eine mit Holz getäfelte Decke, die in den Kreuzungspunkten der Medaillonbalken in geschweiften Rosetten als Pflanz- oder Knöpfe Glühlampen enthält, die wie freundliche Sterne mit mildem Glanze den Saal erhellen, durch diese geschickte Anordnung die Augen nicht belästigen und einen ganz anderen Effekt hervorbringen, wie offene oder von Milchglasglocken umgebene Gasflammen!

Wie schön wirken Glühlampen in öffentlichen Gärten, in Aquarien und Grotten, überall einen natürlichen, ungewöhnlichen Eindruck machend, wo sie Glühfäden gleich von Regen, Wasserfällen, selbst unter Wasser wie die leuchtenden Quallen des Meeres ihr Feuer in sich tragen und durch Wind und Rüsse nicht gelöscht werden können. Fürwahr, hier hat sich das Kunstgewerbe mit Glück ein Feld erobert, welches ebenso von Anfang an ins Geschmacklose und Bizarre ausarten konnte, wenn nicht berufene Firmen, wie gesagt, von vornherein diesem jüngsten Kinde der Industrie den Stempel des Schönen aufgedrückt hätten. Wollen wir hoffen, daß der erfreuliche Anfang, wie früher umgekehrt die Maschinentechnik bedauerlicher Weise ihre kalten Formen auch anderen Branchen aufzwang, nun umgekehrt auch allgemein belebend auf andere dekorative künstlerische Arrangements wirken möge!

Ist elektrische Beleuchtung den Augen zuträglich? Diese Frage, sowie jene, ob die neueste künstliche Beleuchtung den Augen zuträglich oder schädlich sei, wie Gas- oder Petroleumlicht, ist schon oft gestellt worden. Neuerdings hat nun, nach einer Mitteilung vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, der Vorstand des Royal Westminster Hospital zu London in der Abteilung für Augenkrankheiten eingehende Versuche in diesem Sinne anstellen lassen, die zu dem Resultate führten, daß es für die Augen kein angenehmeres und unschädlicheres Licht geben könne, wie eine ruhig brennende, gut und passend angebrachte Glühlampe, nicht allein für gesunde Augen, sondern sogar für leidende, Operationen unterzogene Augen stellte sich heraus, daß elektrische Beleuchtung viel wohlthuernder sich erwies als Gas- oder Petroleumlicht.

Bau-Chronik.

Zürcherische kantonale Gewerbeausstellung 1894. Die Bauten haben begonnen. In erster Linie ist die Halle C, welche gegenüber dem Grand Café du Théâtre zu liegen kommt, in Angriff genommen worden. Der alte der Quaiverwaltung gehörige Dampfwalzenstall ward bereits eingelegt.

Einheimische Arbeiter bei Staatsbauten! Im Berner Großen Räte interpellierten am Montag Steck und Siebenmann die Regierung darüber, was sie in Ausführung des mehrfach ausgesprochenen Wunsches, es seien bei Staatsbauten nur einheimische Arbeiter zu beschäftigen, bis jetzt gethan habe und namentlich mit Rücksicht auf die in der gleichen Sitzung beschlossenen Bauten (Gefängnis in Wigwyl im großen Moos für 315,000 Fr., Zeughaus in Tavannes für 126,000 Fr. und Umbau des Kornhauses in Bern für 60,000 Fr.) zu thun gedenke. Die Interpellation wird später beantwortet.

Spitalbauten im Kanton Thurgau. Weinfelden hat am letzten Sonntag auf Antrag des Gemeinderates für die Erstellung eines Krankenhauses in Weinfelden Fr. 20,000 bewilligt; zu gleichem Zwecke dekretierte ferner die Bürgergemeinde Weinfelden einen Beitrag von Fr. 15,000.

Ferner bewilligte am gleichen Tage Frauenfeld an die Erstellung eines neuen Krankenhauses daselbst eine Subvention von Fr. 10,000 unter der Bedingung, daß damit auch die Frage der Erstellung eines Absonderungshauses gelöst werde.

Mit dem Bahnprojekte Alpnach-Altendorf soll es vorwärts gehen. Nicht nur sind die Pläne der Sektion Alpnach-Beckenried-Treib seit geraumer Zeit fertig erstellt und diejenigen der Sektion Altendorf-Isleten als ebenfalls beendet zu betrachten, sondern in kürzester Frist werden auch die definitiven Pläne für die ganze Bahnlinie Alpnach-Altendorf mit Kostenvoranschlag und Rentabilitätsberechnung zc. fix und fertig bereit liegen.

Kanalisation und Wasserversorgung der Stadt Murten. In hygienischer, sanitärischer und ökonomischer Beziehung hat wohl selten eine Stadt in der Schweiz verhältnismäßig

so viel geleistet als das Städtchen Murten. Mustergültig ist namentlich die neue Kanalisation und Hochdruckwasserversorgung. Die erstere umfaßt eine vollständige Ableitung der Fäkalstoffe mittelst Cementröhren-Leitungen, die auf der Nordseite der Stadt in ein Cementreservoir münden. Das letztere besteht aus drei Kammern; zwei dienen zur Ablagerung von festen Stoffen, welche zu landwirtschaftlichen Zwecken Verwendung finden, während die dritte Kammer die leichten Flüssigkeiten aufnimmt, die von hier aus durch Ueberlauf in den See geleitet werden. Durch Siphons, welche in jedem Hause angebracht sind, werden die Kanalgänge völlig abgeschlossen. Die Hochdruckwasserleitung besteht aus einem Reservoir (Zweikammersystem) von 500 Kubikmeter Inhalt, aus Cementbeton erstellt. Dasselbe wird durch einen Quellergruß von circa 350 Minutenliter gespeist. Von dem Reservoir führt die Hauptleitung mit 225 Meter nach der Stadt; hier zweigen sämtliche Leitungen in die Straßen ab. 32 Hydranten sorgen bei Feuergefahr für die nötige Hilfe. Etwa 150 Häuser benützen diese Einrichtung zum Bezuge von Trink-, Spülwasser zc. Sämtliche Arbeiten sind unter Oberleitung des freiburgischen Kantonsingenieurs, Hrn. Graulaz in Freiburg, und unter dem bauleitenden Ingenieur Hrn. Nicolet von der altbewährten Firma Bruntschwyler und Herzog in Bern, als deren Vertreter Hr. Bruntschwyler, Sohn, fungierte, tadellos ausgeführt worden.

Neue Badeanstalt. Die Gemeinde Meilen hat den Bau einer Badeanstalt beschlossen. An die rund 10,000 Franken betragenden Kosten hat Herr Nationalrat Wunderly-v. Muralt 5000 Fr. und die Meilener Mittwochgesellschaft 2000 Fr. geschenkt.

Klubbüttenbauten. Es hat sich eine Gesellschaft aus Oberwalliser-Bergführern gebildet, welche den Zweck hat, die schon seit mehreren Jahren vom Schweiz. Alpenklub erbaute Schirnhütte auf die Jungfrau Spitze zu befördern und dort aufzurichten. Die Schirnhütte steht schon seit einigen Jahren vollständig in Holz aufgerichtet auf dem Eggishorn vor dem Hotel Jungfrau und harret des kühnen Unternehmers, der sie nach ihrem Bestimmungsorte bringen soll. Für diese kühne und gefährliche Arbeit sind 12,000 Fr. ausgesetzt.

Neue Schulhäuser. In Vorderwald (Aargau) soll der Bau eines neuen Schulhauses in diesem Monat beginnen. Die Baukosten sind auf 66,000 Fr. veranschlagt.

Wasserversorgung Langenthal. Das auf 250,000 Fr. veranschlagte Projekt einer neuen Wasserleitung für Langenthal wurde von der Einwohnergemeindeversammlung mit großer Mehrheit angenommen.

Verschiedenes.

Schweiz. Landesausstellung in Genf und landwirtschaftliche Ausstellung in Bern. Die am 30. Jan. unter dem Vorsitz von Bundesrat Deucher in den Räumen des Landwirtschaftsdepartements abgehaltene Konferenz der Delegierten der Landesausstellung von 1896 in Genf und der Landwirtschaftlichen Ausstellung von 1895 in Bern gelangte zu folgenden Beschlüssen: Eine nochmalige Verschiebung der landwirtschaftlichen Ausstellung ist nicht möglich, dagegen soll die Frage geprüft werden, ob die Landesausstellung in Genf nicht auf das Jahr 1897 zu verschieben sei. Ferner wurde angeregt, daß in Genf auf die Viehausstellung, in Bern auf die Abteilung Gartenbau Verzicht geleistet werden solle.

Der zürcherische Stadtrat hat über die Organisation der Gewerbeschule eine Vorlage an den Großen Stadtrat ausgearbeitet, nach welcher die Stadt Zürich mit Unterstützung des Bundes und des Kantons für Handwerker, Kunsthandwerker, Gewerbetreibende und Arbeiter beiderlei Geschlechts eine Schule mit folgenden Abteilungen unterhält: